

Stadtgespräch

Magazin für die Region Prenzlau



»Ein Dankeschön an alle, die mit uns gefeiert haben.«

Partylaune beim Wohnbaufest

Mein Platz fürs Leben



Am 10. September 2016 fand unser Wohnbaufest statt. Unter dem Motto »25 Jahre Wohnbau Prenzlau« und tollem Wetter hatten alle viel Spaß.





/// Editorial

Baufortschritte, Feiern & Fassadenkünstler

Liebe Leserinnen, liebe Leser,
ich begrüße Sie herzlich zu unserer neuen Ausgabe vom »Stadtgespräch«. Der Sommer neigt sich dem Ende zu und wir erwarten den goldenen Herbst. Die letzten warmen Tage haben wir genutzt und noch einmal richtig gefeiert. Am 10. September fand das Wohnbaufest in der Friedrichstraße statt. Mit zahlreichen Musikern und Attraktionen zog es erneut viele Besucher an und markierte einen der Höhepunkte in unserem Jubiläumsjahr. Mehr dazu finden Sie ab der Seite 8.

Auch das Agenda-Diplom erfreute sich wieder großer Beliebtheit. An zwei Tagen begrüßten wir zahlreiche Nachwuchskräfte, die gemeinsam mit dem Fassadenkünstler Tobias Silber ein Wandbild gestalteten, das sich sehen lassen kann (S. 6).

Der Sommer war auch für den Baubetrieb eine besonders produktive Zeit. Informationen zum aktuellen Stand unserer Projekte finden Sie wie immer auf den Bauseiten ab S. 16.

Ich wünsche Ihnen einen guten Start in den Herbst und viel Freude beim Lesen.

Ihr René Stüpmann
Geschäftsführer



8

Topthema

Wohnbaufest. Wir lassen das Wohnbaufest vom 10. September zum 25-jährigen Betriebsjubiläum Revue passieren.



14



” Tipps von der Innenarchitektin Karin Götz.

6

Dies & Das

Wir berichten über das Agenda-Diplom, ein Drachenbootrennen in Angermünde, über unser Gewinnspiel auf Facebook und starten einen Aufruf gemeinsam mit dem TSV 62 Prenzlau e. V.

14

Handwerkertipp

Eine Architektin gibt Tipps für die Inneneinrichtung und wir erklären die Datenmesser in den Hausfluren.

16

Baugeschehen

Wir zeigen Ihnen, was aktuell in der Klosterstraße und im Kietz Karree passiert und auch, was unser Fassadenmaler wieder neu gestaltet hat.

” Karussell war beim Wohnbaufest dabei.

„Erfahren Sie etwas über das Geschäftsstraßenmanagement in Prenzlau.“



„In den goldenen Herbst mit einem leckeren Vanille-Chai-Rezept.“

20 Verein

Wir stellen Ihnen Frau Ramm vom Geschäftsstraßenmanagement Prenzlau sowie den Kaninchenzüchterverein vor.

23 5 Fragen an Karussell

Sie war eine der erfolgreichsten Bands der DDR.

24 Porträt

Cindy Kersten – Mitarbeiterin in der Kundenbetreuung
Kristin de le Roi – auszubildende Immobilienkauffrau

26 Geschichte(n)

Erinnerungen an die Kegelbahn im Georg-Dreke-Ring



30 Gewerbe

Wie gefällt es den neuen Gewerbetriestern in der Friedrichstraße 41?
Wir haben mal nachgefragt.

32 Unterhaltung

Kinderrätselzeit – findet die Fehler im Suchbild. Für die Erwachsenen gilt es, ein Sudoku zu lösen.
Zum Start in den Herbst gibt es ein leckeres Vanille-Chai-Rezept zum Aufwärmen.

Impressum

Herausgeber Wohnbau GmbH Prenzlau /// Friedrichstraße 41 /// 17291 Prenzlau
Tel. 03984 8557-0 /// Fax 03984 8557-52 /// www.wohnbauprenzlau.de
V.i.S.d.P. Carolin Heinrich
Layout/ Satz Christine Henning-Schiewe /// www.worldmove.de
Druck Nauendorf /// **Druckschluss** 16.09.2016 /// **Auflage** 21.250 Stück

Der TSV Prenzlau bittet um Unterstützung und ruft dazu auf, Fotos und Videos für eine Chronik zur Verfügung zu stellen.

Der Straßenstaffellauf des TSV Prenzlau jährte sich in diesem Jahr zum 25. Mal. Das ist ein ansehnliches Alter! Da lohnt es sich doch, auf diese letzten Jahre zurückzublicken. Wir suchen deshalb Teilnehmer aus den letzten 25 Jahren. Wir freuen uns über jede Zusendung von Fotos, Videos oder Teilnehmerlisten mit Trainern und Startern. Die Unterlagen schicken Sie bitte an:

Roswitha Schelk
Schenkenberger Straße 25
17291 Prenzlau

Vielen herzlichen Dank für Ihre Unterstützung.



Agenda-Diplom

Das Agenda-Diplom war in diesem Jahr so erfolgreich wie nie. Mit je 30 Teilnehmern an 2 Tagen wurde ein Rekord gebrochen. Der Fassadenkünstler Tobias Silber unterstützte uns wieder tatkräftig und arbeitete mit den kleinen Künstlern an einem bunten Wandbild. Diese hatten viel Spaß und konnten später sogar ein Souvenir mit nach Hause nehmen. Tobias Silber verschönerte die T-Shirts der Teilnehmer mit deren eigenem Namen.



8. Drachenbootrennen am Wolletzsee in Angermünde



Am 30.07.2016 wetteiferten wieder zahlreiche Mannschaften beim 8. Drachenbootrennen am Wolletzsee in Angermünde um den Sieg. Auch die Wohnbau schickte ihr Team »wohnbaupiranhas« mit an den Start, das sich am Ende nur dem polnischen Team »Amber Szczecin« geschlagen geben musste. Mit Platz 2 verbesserten die »wohnbaupiranhas« nochmalig ihre Platzierung aus dem letzten Jahr, in dem sie Platz 3 erreichten. Wir gratulieren zum sportlichen Erfolg!



Facebook-Gewinnspiel

Vom 10. Juni bis zum 10. Juli fieberte ganz Deutschland bei der Fußball-EM 2016 mit und drückte unserem Team die Daumen. Um die Spannung noch zu erhöhen, verlos-

ten wir in diesem Zeitraum Plätze für eine Reise zu einem Herthaspiel zu Beginn der kommenden Saison. Zahlreiche Teilnehmer tippten um die Wette und wir konnten letztlich

15 Gewinnern gratulieren. Die Fahrt ging am 18. September 2016 zum Spiel **Hertha gegen Schalke** und alle Teilnehmer hatten sehr viel Spaß an diesem Tag.

»25 Jahre Wohnbau« hieß es beim Wohnbaufest am 10. September





Wohnbau verbreitet Partylaune in der Friedrichstraße

Geschäftsführer René Stüpmann: »Ein Dankeschön an alle, die mit uns gefeiert haben!«

Wenn man eine große Feier plant, hat man mit vielen Unbekannten zu rechnen. Allem voran steht die Frage: Wie wird das Wetter? Und dann: Kommen alle Gäste, die man erwartet? Wird die Stimmung so sein, wie man es sich wünscht? Haben alle ihren Spaß? Nun, das Wetter spielte bei der großen Jubiläumsparty mit. Und was die Gäste und deren Zufriedenheit anbelangt, gibt es nichts, was zu wünschen übrig ließe. Das Wohnbaufest am 10. September war das, was man mit Fug und Recht als großen Erfolg betiteln kann. Schon zur Eröffnung, als die Geburtstagstorte angeschnitten und Stück um Stück der süßen Leckerei an die Gäste verteilt wurde, waren viele dabei. Und es wurden immer mehr Besucher, die sich diese Feier nicht entgehen

lassen wollten. »Wir sind extra rechtzeitig von der Seniorenbörse losgegangen, um hier dabei zu sein«, sagt Martha Gottschalk. Der Redaktion des Stadtgesprächs verrät sie, dass auch sie, gemeinsam mit der Wohnbau, Grund zum Feiern hat. Seit 50 Jahren wohnt sie nun schon in ihrer Wohnung am Kupferschmiedegang. »Erstbezug«, setzt sie hinzu. An ihrem Vermieter, der Wohnbau, hat sie nichts auszusetzen. »Alles klappt. Und wenn ich mal wegen eines Problems anrufe, kommt ganz schnell jemand vorbei.« So hat sie auch beim Wohnbaufest, inmitten ihrer Bekannten, Grund zur Freude und zum Feiern. Vor allem wegen Dagmar Frederic sei das Damen-Quintett zum Fest gekommen. Das lässt den Geschäftsführer der Wohnbau Prenzlau René



Die Geburtstagstorte wird angeschnitten.



Super Stimmung

Die Band »Brassappeal« sorgte in den Umbaupausen für Feierlaune.



Stüpmann lächeln: »Mit Dagmar Frederic haben wir eine Künstlerin eingeladen, die in Prenzlau schon oft aufgetreten ist und von der wir wissen, dass sie den Nerv des Publikums trifft.« Und richtig: Nur einen Song singt sie auf der Bühne, danach geht es mitten unter den Gästen weiter. Die 71 Jahre sieht und hört man ihr nicht an. Kurzerhand stellt sie sich auf einen der Tische, das Mikro in der Hand, und weiter geht es. Mit Scherzen und Anekdoten, mit Erinnerungen und vor allem vielen

Titeln, die vom Publikum mit jeder Menge Beifall quittiert werden.

Doch nicht nur der Auftritt von Dagmar Frederic trifft den Nerv des Publikums. Die Big Band Uckermark unter der Leitung von Erich Sokolowsky sorgt für gute Stimmung gleich zu Beginn des Festes. Danach kündigt Silvio Gensing das charmante Musikerinnen-Quartett von »Brassappeal« an, das fortan mit flotten Takten die Umbaupausen zwischen den verschiedenen Auftritten unterschiedlichster Bühnenakteure füllt. Da sind die »Polkaholix« und der Jugendchor des Christa-und-Peter-Scherpf-Gymnasiums unter der Leitung von Oliver Wunderlich, die Tanzgruppe »Phönix« aus Schwedt ist zu erleben, und die Breakdancer aus dem Jugendhaus »Puzzle« heimsen bei ihrer Show Bewunderung auf Grund ihrer perfekten Choreographie ein.

Der Nachmittag vergeht wie im Fluge. Wer nicht vor der Bühne sitzt, ist unterwegs, um etwas zu



Die Eröffnung mit Hendrik Sommer, René Stüpmann und der Schwanenkönigin.

essen, den Jüngsten bei den Sportspielen, die der SV Fortuna anbietet, zuzuschauen, unter Anleitung der freundlichen Mitarbeiterinnen der Wohnbau frisches Popcorn zuzubereiten, beim Soccer-Turnier mitzumachen, die Spieler anzufeuern oder sich einen der bunten Luftballons in den Wohnbau-Farben zu holen. Die Jüngsten haben ihren Spaß beim Schminken und beim Hüpfen auf der Wohnbau-Hüpfburg. Gedacht ist an alle. So, wie es die Philosophie der Wohnbau ist. Denn deren Mieter sind die Kleinsten bis hin zu den Senioren. Und alle sollen an diesem Tag ihren Spaß haben. Für das Team der Wohnbau gibt es alle





Die Band »Karussell« begeisterte das Publikum in Prenzlau.



Hände voll zu tun. Sie wechseln sich an den Ständen ab, organisieren, sind Ansprechpartner und emsige Helfer. Dafür bekommen sie auch ein großes Dankeschön von ihrem Chef, der es im Gespräch mit Moderator Silvio Gensing nicht versäumt, auf sein Team zu verweisen. Denn der Erfolg, den die Wohnbau in den letzten sieben Jahren verbuchen kann, ist vor allem ihnen, den Mitarbeitern, zu verdanken. So wie an diesem spätsommerlichen Nachmittag und Abend in der Friedrichstraße. Doch es gibt nicht nur das Dankeschön, sondern auch einen Ausblick. Schließlich will Silvio Gensing vom Wohnbau-Chef wissen, wie es weitergeht – jetzt, nachdem die ehemalige Post zum modernen Wohnbau-Kundencenter umgebaut wurde und das Unternehmen seinen 25. Geburtstag



feiern konnte. »Die erste Zeit war nicht ganz so prickelnd«, erinnert sich René Stüpmann. »Aber wir wussten ja, wohin wir wollen«, fügt er hinzu. Und die jüngste Mieterbefragung zeigt, dass man dort auch angekommen ist. »Das Feedback war toll, insbesondere was unseren Service anbelangt.« Rund 1.000 Kunden kommen monatlich in das neue Kundencenter. Der Umzug in die City hat sich gelohnt. »Wir haben uns eingelebt und mit den neuen Mietern, die bei uns im Hause sind, haben wir die Innenstadt zusätzlich belebt.« Und dann folgt der Ausblick: In den nächsten zwölf Jahren wird das Unternehmen noch einmal 75 bis 80 Millionen Euro investieren – in Neubauprojekte und den Bestand. Am Ende des kurzen Interviews bedankt sich René Stüpmann dann noch bei denen, ohne die man nicht erfolgreich sein könnte: die Mieter. »Dass wir auf einen Leerstand von nur 2,5 Prozent verweisen können, liegt vor allem in der Treue unserer Mieter begründet.« Deshalb sind sie es vor allem, aber auch viele andere Gäste, die an diesem Tag mit dem Unternehmen feiern. Höhepunkt der Party ist am Abend der Auftritt von



Es war ein tolles Fest. Bis zum nächsten Mal ...

»Karussell«. Die Band feiert in diesem Jahr ihr 40-jähriges Bühnenjubiläum. Und so erklingen alte Songs, wie der »Karussell«-Hit schlechthin »Als ich

fortging«, aber auch die Titel vom neuen Album »Loslassen«, bevor der Abend mit einer Lasershow ausklingt.

Vorbei sind die Zeiten, als sich der Ableseservice noch ankündigen musste.

Mittels modernster Technik erfolgt heute die Datenerfassung

Kerstin Kopplin ist, vereinfacht gesagt, bei der Wohnbau Prenzlau diejenige, die sich um die Betriebskostenabrechnungen kümmert. So ist sie auch die richtige Ansprechpartnerin, wenn es um die – jetzt in vielen Hausaufgängen installierten – Datensammler geht. Das sind jene kleinen, fast unscheinbaren Kästen, die bei so manchem Mieter die Frage aufkommen ließ: »Was ist das?« Um es kurz zu sagen: ein neuer Schritt hin zu mehr Servicequalität. »Wir alle kennen das noch, dass der Ableseservice irgendwann im Hausflur seinen Zettel anbrachte und ankündigte, dass dann und dann die Ablesung von Strom, Warm- und Kaltwasser erfolgt«, so Kerstin Kopplin. Bei der Wohnbau aber gehört dies der Vergangenheit an. »Das kommt gut an«, sagt sie. »Die Mieter müssen sich nicht zeitlich einrichten, nicht fremde Leute in ihre Wohnung lassen und trotzdem werden die Daten erfasst.« Möglich ist das mittels einer Funkübertragung. Die ist mittlerweile von allen Wohnungen aus möglich. »Nur sind noch nicht alle Aufgänge so umgerüstet, dass es auch die Datensammler gibt. Dort, wo sie noch nicht installiert sind, kommt der Ableseservice noch.« Aber eben nicht mehr in die Wohnung. Vor der Haustür stehend können die Daten erfasst werden. »Es ist nicht notwendig, den Flur zu betreten«, erläutert Kerstin Kopplin. Doch nun, einen Schritt weiter sozusagen, müssen sich die Ableser nicht

einmal mehr vor Ort begeben, sondern können die Daten der in den Wohnungen montierten Funkgeräte in Heizkostenverteiler, Warmwasserzähler und Kaltwasserzähler direkt vom Rechenzentrum aus erfassen. »Das funktioniert mittels einer Funkchnittübertragungsstelle per GPS.« Perspektivisch sollen alle Aufgänge so ausgestattet werden. Die Reaktion der Mieter, so Kerstin Kopplin, ist durchweg positiv.



Außendienstmitarbeiterin Sabine Ferman mit einem der Ablesegeräte in den Hausfluren.

»Es wird schon irgendwie passen« sollte nicht die Herangehensweise sein

Innenarchitektin Karin Götz gibt Tipps für die neue Einrichtung

Die Handschrift der Innenarchitektin Karin Götz ist im neuen Kundenzentrum der Wohnbau deutlich erkennbar. Für die Innengestaltung und -einrichtung zeichnet sie sich verantwortlich. Die Diplom-Ingenieurin hat ein Studio für Innenarchitektur in Potsdam. Als Fachfrau weiß sie, worauf es beim Einrichten ankommt. Den Leserinnen und Lesern des »Stadtgespräch« gibt sie gern einige Tipps, wenn der Einzug in eine neue Wohnung bevorsteht und mit der spannenden Frage verknüpft ist: »Wie richte ich mich ein?«

Stadtgespräch: Was sollte zuerst bedacht werden, wenn der Um- und Einzug geplant wird?

Karin Götz: Es stellt sich die Frage: Gibt es vorhandene Möbel, die ich mitnehmen will und passen diese in die neue Wohnung? Hier gilt es, die Wohnung und die Möbel auszumessen, um zu sehen, ob alles hineinpasst. Möchte man sich neu einrichten, also neue Möbel anschaffen, gilt dasselbe: erst einmal wird ausgemessen. Denn im Möbelgeschäft wirken Sofas beispielsweise meistens viel kleiner, als dann im eigenen Wohnzimmer.

Stadtgespräch: Deckenhöhe und Wandlängen müssen beachtet werden. Das ist klar. Aber ist das schon alles?

Karin Götz: In der neuen Wohnung sind beim Stellen der Möbel die Heizkörper und andere vorgegebene technische Anschlüsse eben-

falls nicht unwichtig. So sollten Möbel möglichst nicht zu nah vor Heizkörpern stehen oder diese verdecken, um die Heizleistung nicht zu mindern oder Schimmelbildung zu fördern. Auch die Lage der Elektro-Unterverteiler- oder sonstiger Revisionsklappen in der Wohnung sollte beachtet werden – es ist ärgerlich, wenn man immer den Schrank wegschieben muss, falls mal eine Sicherung herausfliegt! Die Auslässe/Anschlüsse für z. B. Decken-Leuchten sollten möglichst in Einklang mit der geplanten Einrichtung gebracht werden. So sollte die Esstisch-Pendelleuchte tatsächlich auch über dem Esstisch hängen und nicht einen Meter daneben.

Stadtgespräch: Was wird beim Einrichten gern vergessen?

Karin Götz: Die Planung der Unterbringung von Haushalts- und Reinigungsutensilien, Getränkeboxen, dem Wäschekorb... Falls es keinen separaten Abstellraum gibt, sollte über gute Stauraummöglichkeiten nachgedacht werden. Die übliche »Staubsauger-steht-hinter-der-Schlafzimmertür«-Situation kann man vermeiden, wenn man diesen Dingen – so z. B. auch dem Bügelbrett – schon im Voraus einen Platz zuweist. So bieten viele Küchenhersteller »Putzmittel- und Staubsaugerschranke« an, die zur jeweiligen Küche passen.

Stadtgespräch: Das Maßnehmen in der neuen Wohnung vor dem Einrichtungs-Einkauf bezieht sich aber



Expertentipp

Um sich die räumliche Situation mit den Möbeln besser vorstellen zu können, kann man in der Wohnung aus zugeschnittenen »Zeitungspapier-Silhouetten« die Größe der gewünschten Möbel simulieren.

nicht nur auf die Möbel?

Karin Götz: Auch Vorhänge, Rollos oder sonstige Raumausstattung sollten an die Fenster der neuen Wohnung angepasst werden. Deshalb ist auch hier vor dem Kauf ein detailliertes Aufmaß zu empfehlen. Für Accessoires wie etwa Auflage-Teppiche gilt das Gleiche: niemals erst den Teppich kaufen und hoffen, dass er »dann schon irgendwo reinpasst«, sondern umgekehrt: mit dem Maßzettel in der Hand geht's ab ins Teppichgeschäft!

Viel Spaß beim Planen, Aussuchen und Einrichten wünschen das »Stadtgespräch« und die Innenarchitektin Karin Götz!

Eddy und Kinder der Kita »Friedrich Fröbel« sind zu Besuch im Kietz Karree

Für die Kinder der DRK-Kita Friedrich Fröbel hatte Eddy sich etwas Besonderes einfallen lassen: Am 22. Juli lud er zu einer Besichtigung des »Kietz Karree« ein, welches in Zusammenarbeit mit dem DRK Uckermark realisiert wird.

Gemeinsam mit den Kindern wurde eine spannende Baustellenbesichtigung durchgeführt, bei der auch der Innenausbau genauestens unter die Lupe genommen wurde. Architekt Olaf Beckert erklärte dem neugierigen Nachwuchs dabei den Baufortschritt. So ist beim Außenputz der Unterputz bereits fertiggestellt und es wurde mit den Klinkerarbeiten begonnen. Denn die Häuser bekommen eine sogenannte Mischfassade, die aus Putz und Klinkersteinen besteht. Im Bauteil I ist bereits die Fußbodenheizung in Betrieb und die Trockenbauarbeiten sind in vol-

lem Gange. Dazu zählen etwa die Decken- und Wandverkleidungen. Als nächstes wird hier schon gemauert und gefliest. Im Bauteil II wurden währenddessen die Estricharbeiten beendet. Auch hier kann also demnächst der Trockenbau beginnen. Die Kinder staunten nicht schlecht über die vielen Arbeitsschritte, die nötig sind, um eine neue Wohnanlage zu errichten. Vielleicht ist unter ihnen ja ein zukünftiger Architekt? Wer nun Lust bekommen hat, auch einen Blick in die Häuser zu werfen, kann sich auf unserem YouTube-Kanal unter www.youtube.com/wohnbauprenzlau



bauprenzlau gern die August-Ausgabe vom Stadtgespräch TV ansehen, welches die Kinder bei der Baustellenführung begleitete.



Vielleicht ist unter den Besuchern ein zukünftiger Architekt?





Bald sind die Arbeiten hier in der Klosterstraße 2-10 abgeschlossen.

Kurzbericht von der Baustelle

Auf den beiden Baustellen in der Innenstadt geht es voran.



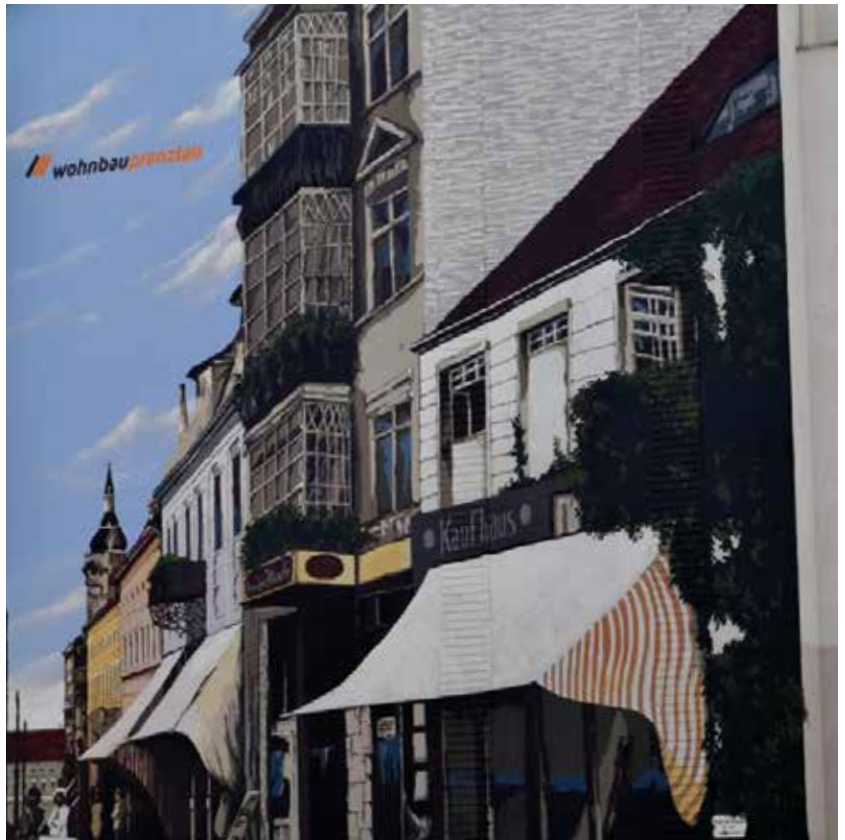
Der Innenausbau der Klosterstraße 20–22 befindet sich nun in der Endphase. Mit der Gestaltung der Außenanlage wurde inzwischen begonnen. Die Garage wurde als vorbereitende Maßnahme bereits abgerissen.

In der Klosterstraße 2–10 kümmert man sich unterdessen um die Fassade. Schadstellen im Putz werden ausgebessert, bevor der Wohnblock einen neuen Anstrich bekommt. Auch die Außenfensterbänke werden bei dieser Gelegenheit ausgetauscht.

Fassadenkunst von Tobias Silber

Fassadenkunst erfreut die Prenzlauer und Gäste

Viele Anwohner haben sie bereits entdeckt und bewundert: Prenzlau neue Fassadengemälde. Der Fassadenkünstler Tobias Silber hat im Juni die Giebel der Häuser an der Ecke Dr.-Wilhelm-Külz-Straße und Straße des Friedens mit zwei historischen Ansichten von ehemaligen Geschäften und Cafés der Friedrichstraße verschönert. Viele Mieter freuen sich über diesen malerischen Einblick in das Jahr 1935 und man munkelt: Auch die Patienten einer naheliegenden Zahnarztpraxis sollen durch den Anblick viel entspannter sein.





Pläne für das verwaiste Schützenhaus

Die Wohnbau Prenzlau hat in diesem Jahr mit dem Areal des Schützenhauses ein neues Grundstück erworben. Dort werden Wohnungen entstehen, die aufgrund ihrer zentralen, aber dennoch ruhigen Lage und der Nähe zu Kindergarten, Schule und dem Stadtpark besonders familienfreundlich sind. Der Parkplatz wird bis dahin der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt.



Stadtfest in Prenzlau

Prenzlau erleben mit Meilen, Einkaufsführer und nun auch dem CityON

Citymanagement hat sich in vier Jahren als erfolgreich bewährt

»Was kann man tun, um die Innenstadt noch attraktiver zu machen, um Einheimische und Gäste in die City zu locken – zum Einkaufen wie auch zu den Veranstaltungen?« Diese Frage stellt man sich seit vier Jahren im Beirat Geschäftsstraßenmanagement. Und man sucht nicht nur nach Antworten, sondern findet sie auch. 2012 gründete sich der Beirat im Zusammenhang mit der Etablierung eines Geschäftsstraßenmanagements für Prenzlau. »Ziel war es von Anfang an, ein Management aufzubauen, eine gemeinsame Identität und ein Stadtmarketing zu entwickeln, die Akteure vor Ort zu vernetzen, Veranstaltungen zu organisieren, sich um Sicherheit und Sauberkeit zu kümmern, neben dem Wochenmarkt einen Frischemarkt anzubieten, intensive Öffent-

lichkeitsarbeit zu betreiben und immer wieder auf Fördermittelakquise zu gehen«, zählt Citymanagerin Susanne Ramm auf. Das Geld dafür kam hauptsächlich von der Stadt Prenzlau, die die Stelle von Susanne Ramm trägt. Hinzu kommen Mittel aus dem Verfügungsfonds, in den die Beiratsmitglieder, also die Wohnbau Prenzlau, die Wohnungsgenossenschaft, die Sparkasse Uckermark und die VR Bank Uckermark Randow eG einzahlen. Weitere Gelder sind Stadtumbaumittel und dann ist da noch die Werbe- und Interessengemeinschaft Prenzlau, die ihren Anteil leistet. Heute, rund vier Jahre später, kann sich das Ergebnis sehen lassen. Was ist erreicht worden? Die Stadt wurde Mitglied der Werbe- und Interessengemeinschaft Prenzlau e. V. – kurz WIG – und arbeitet hier, ver-

treten durch Susanne Ramm, im Vorstand mit. »2012 gab es 20 Unternehmer, Geschäftsleute, Gastronomen, die als aktive Vereinsmitglieder in der WIG waren«, so Susanne Ramm. Heute sind es mehr als 40. Vieles von dem, was die Mitglieder der Werbe- und Interessengemeinschaft in den Vorjahren auf die Beine stellten, konnte sich sehen lassen, hatte Hand und Fuß. Sie begründeten gemeinsam mit ihren Partnern Traditionen. Neben den langen Bummelfreitagen beteiligten sie sich am Stadtfest, trugen zum Turm- und Nudlfest bei, brachten die Kulinarische Tafel in die Friedrichstraße, hatten am Weihnachtsmarkt ihre Aktion. Mit der Etablierung des Citymanagements wurde daran angeknüpft. Dabei versteht sich Susanne Ramm mit ihrem Team als Veran-

staltungskoordinator. Ob Frühlings- oder Stadtfest, die Kulinarische Meile oder die Turm- und NudlMeile, die neu entstandene Grüne Meile, mit der die Seeparksaison eröffnet wird, oder die FischerMeile am Nordufer bis hin zum Weihnachtsmarkt – die Fäden laufen beim Citymanagement zusammen. »Wobei immer gesagt werden muss: Alles, was hier passiert, geschieht in enger Abstimmung mit der Werbe- und Interessengemeinschaft«, macht Susanne Ramm deutlich. Der Wochenmarkt wird heute über das Citymanagement organisiert, das Miteinander der verschiedenen Arbeitsgruppen aus der WIG koordiniert. Prenzlau hat mittlerweile eine eigene »Marke«, ein Logo und einen einheitlichen Auftritt; es gibt eine Facebookseite, die nicht nur ständig aktualisiert wird, sondern vor allem bestens besucht und genutzt wird. Die WIG hat sich bei der IHK-Cityoffensive beworben und ist zweimal auf dem Siegertreppchen gelandet: 2013 mit dem Meilenkonzept, das sich in der Stadt seitdem etablierte, und 2016 CityON, woran aktuell gearbeitet wird. Der Einkaufs- und Gastronomieführer »Prenzlau erleben« ist ent-

standen und wird in Kürze in seine zweite Auflage gehen, und der Citygutschein erfreut sich ausgesprochener Beliebtheit und hat sein Ziel, den lokalen Einkauf attraktiver zu machen, erfüllt.

»Weiterhin haben wir Workshops für Unternehmer organisiert. Beispielsweise zum Guerilla Marketing und zum Thema »Qualitätsstadt Prenzlau – Servicequalität Deutschland«, so Susanne Ramm. Ständig gearbeitet wird an der Prenzlau-App in Kooperation mit Cityguide. »Toll angekommen sind auch die Prenzlau-Shopper, jene schwarzen Taschen mit dem Stadt-küsst-See-Logo, die in der Stadtinformation verkauft und in manchen Geschäften mit angeboten werden. Weiterhin ist es uns gelungen, für alle Feste und Feiern Mehrwegbecher mit einem Pfandsystem einzuführen.« Die Frischemarkt-Idee hingegen hat nicht so gegriffen, wie man sich das wünschte – die Idee wird aber weiterverfolgt. »Auch die Digitalisierung im Einzelhandel und die Bereitstellung des freien WLAN in der Innenstadt zählen wir zu den Erfolgen der letzten Jahre. Denn es geht nicht immer nur darum, wer etwas angeschoben und umgesetzt hat, sondern darum, dass Aktivitäten oft eine Art Initialzündung sind und weitere folgen.« Einen wesent-



Susanne Ramm

lichen Anteil nimmt bei alledem die Öffentlichkeitsarbeit ein. »Alle Veranstaltungen, die stattfinden, werden intensiv beworben. Mit Flyern, Plakaten, im Internet, in Form von Sonderveröffentlichungen und Anzeigen, durch Fernsehspots bei UM TV, auf überregionalen Seiten, in sozialen Netzwerken«, zählt Susanne Ramm auf. Das Feedback bestätigt die Entscheidung zur Etablierung eines Citymanagements: Die überregionale Beachtung ist gestiegen; es sind Netzwerke entstanden, Händler wie auch Gastronomen und Dienstleister bestätigen, dass sie sich heute noch mehr als früher mit ihrer Stadt identifizieren.

Doch das Citymanagement macht in der Innenstadt nicht Halt. »Eine Stadt muss in ihrer Gesamtheit betrachtet werden«, so Susanne Ramm, die deshalb neben dem Innenstadt-Veranstaltungsmanagement nun auch für die Vermarktung von Seeparkbühne und Uckerseehalle zuständig ist und hier auch externe Veranstalter betreut.



Bild links: Kulinarische Meile, Bild oben: Seeparkeröffnung



Kaninchenzüchter auf Nachwuchssuche

Sie tragen klangvolle Namen wie Blaue Wiener, Helle Großsilber, Kleinschnecken und Weiße Rexe, Separator und Jamora

In Deutschland gibt es, so erfährt man auf kaninchenzucht.de, laut Aussage des Zentralverbandes Deutscher Rasse-Kaninchenzüchter aktuell etwa 90 Kaninchenrassen in ca. 370 verschiedenen Farbschlägen. Im Prenzlauer Rassekaninchenverein D 92 e. V. sind rund 17 Rassen vertreten. »Das kann variieren, wenn sich Züchter für eine weitere Rasse entscheiden«, sagt Guido Walkhoff, Vorsitzender des Vereins. 25 Mitglieder zählt der Verein derzeit; darunter jüngere Leute, auch Kinder. Er gehört mit einem durchschnittlichen Mitgliedsalter von 40 zu den jüngeren im Land. »Allerdings ist es schwer, Nachwuchs zu gewinnen.« Zu DDR-Zeiten gab es weitaus mehr Vereinsmitglieder und auch Züchter. »Mit der Wende haben wir einen Einbruch erlebt. Das Hobby, das wir betreiben, ist zeitaufwendig und man muss dabei bleiben.« Schließlich wollen die Kaninchen regelmäßig

gepflegt und gefüttert werden, muss der Stall gesäubert sein. Anderthalb Stunden brauche er dafür. Pro Tag. Aber Walkhoff hat auch rund 100 Tiere. Einige davon sind preisverdächtig. »Deshalb nehmen wir auch regelmäßig an Ausstellungen teil und organisieren selbst einmal im Jahr die Kreisjungtierschau.« Ansprechpartner ist der Verein aber nicht nur für alle jene, die züchten wollen. »Wir geben gern auch Kaninchenhaltern Tipps, helfen ihnen, wenn sie Fragen haben, bieten eine Plattform«, sagt der Vereinsvorsitzende. Hilfe gibt der Verein jedoch nicht nur, er be-



Guido Walkhoff, Vorsitzender des Rassekaninchenvereins

nötigt sie auch. »Sponsoren und Unterstützer, die unsere Arbeit fördern und begleiten, sind immer herzlich willkommen«, sagt Guido Walkhoff und bedankt sich bei der Wohnbau Prenzlau, die den Verein unterstützt. Interessenten, die mehr über die Kaninchenzucht erfahren wollen, lädt Walkhoff ein, sich direkt an ihn zu wenden.

Kontakt:

Tel. 0152 02550056

5

Fragen an:



Karussell

Sie war eine der erfolgreichsten Bands der DDR. Songs wie »Ehrlich will ich bleiben«, »Wie ein Fischlein unterm Eis« oder »Als ich fortging« sind denen, die mit der Band aufwuchsen, noch in Erinnerung. Nach der Wende wurde es still um »Karussell«. In diesem Jahr feiert die Band ihr 40-jähriges Bühnenjubiläum. Und sie steht seit einigen Jahren wieder, in teilweise neuer Besetzung, auf der Bühne. Beim Wohnbau-Fest trat »Karussell« jetzt auch in Prenzlau wieder auf. Das »Stadtgespräch« nutzte die Gelegenheit für ein Interview mit Wolf-Rüdiger Raschke, Mitbegründer und »Motor« der Band.

Der Karussell-Hit »Als ich fortging« steht für viele heute noch für die Wendezeit. Tiefgründigkeit, das Nachdenkliche – das zeichnete die Texte von Karussell aus. Wofür steht die Band heute? Der Song wurde nicht als Wendelied komponiert. Er ist bereits 1986 auf einem Album erschienen. Allerdings passte der Text halt zur Wende-Zeit. So wurde er zur Wende-Hymne. Er spiegelte Emotionen wider, die die Leute damals hatten. Auch heute noch steht die Band zu lebensnahen Texten. Das ist noch immer so. Ein gutes Beispiel ist die aktuelle CD »Loslassen« mit dem gleichnamigen Titelsong. Unsere Lieder greifen das auf, was Menschen bewegt.

Welches Publikum kommt heute in die Konzerte von Karussell? Leute zwischen 16 und 60, manchmal noch drüber. Vor allem sind es Leute, die mit der Band groß geworden sind. Da gibt es beispielsweise Ärzte, vor

denen haben wir in Studentenclubs gespielt, die sind jetzt schon in Pension. Und es kommen die nachfolgenden Generationen, die unsere Platten aus dem Schrank von Großeltern und Eltern kennen, aufmerksam wurden und heute ein neues Album von Karussell kaufen. Wir sind eine Generationenband.

An welchen Projekten arbeitet die Band gerade? Ist ein neues Album in Planung? Es gibt zwei aktuelle Projekte. Wir haben mit einem Dokumentarfilm begonnen, der nächstes Jahr Premiere hat. »Ela singt« ist ein Film über ein Mädchen mit Handicap aus Neubrandenburg, deren größtes Idol unsere Band ist. Überall dort, wo wir auftreten, ist sie mit dabei und ihr größter Wunsch war es, einmal mit der Band auf der Bühne zu stehen. Den haben wir ihr erfüllt und gleichzeitig den Film gemacht. Außerdem arbeiten wir an einem neuen Album, das 2017 erscheint.

Was gab den Ausschlag dafür, mit Karussell noch einmal neu zu starten? Haben Sie in den Jahren dazwischen auch Musik gemacht? Nein, ausschließlich ganz privat mit meinem Sohn, Joe Raschke. 16, 17 Jahre lang war Ruhe. Nur zu Hause im Studio wurde musiziert, aber auf keiner Bühne. Mein Sohn war es auch, der dann den Anstoß gab, die Band noch mal zusammen zu trommeln und es noch mal zu wagen.

Dass Karussell eine Generationenband ist, hört und sieht man auch an der Besetzung ... Die nachfolgende Generation ist durch meinen Sohn, Joe Raschke, vertreten. Weiterhin sind da unser Songschreiber und Bandmitbegründer Reinhard »Oscheck« Huth und Jan Kirsten sowie Hans Graf und natürlich ich selbst.

Vielen Dank für das Gespräch und toi, toi, toi für die Jubiläumstour!

Sie hat die Elternzeit bewusst genossen

Kundenbetreuerin Cindy Kersten ist zurück an Bord und freut sich über den Wiedereinstieg

Von April letzten Jahres bis vor wenigen Wochen im Juli sah man Cindy Kersten bei der Wohnbau sozusagen nur »zu Besuch«. Anstatt der Kundenbetreuung widmete sie ihre ganze Zeit ihrem kleinen Sohn. »Ich habe die Elternzeit richtig genossen«, sagt die sympathische junge Frau. »Aber genau so sehr habe ich mich auch wieder auf die Arbeit gefreut«, setzt sie hinzu. »Zeit mit seinem Kind zu verbringen, zu sehen, wie es größer wird und sich jeden Tag verändert und die Welt entdeckt, ist toll. Das hätte ich nicht missen wollen. Auf der anderen Seite finde ich es aber auch wichtig, eine Aufgabe zu haben, in einem Team zu arbeiten, mich immer wieder neuen Heraus-

forderungen zu stellen.« Als sie wiederkam, kehrte Cindy Kersten jedoch nicht an ihren alten Arbeitsplatz zurück. »Der Verantwortungsbereich ist geblieben: Ich bin als Kundenbetreuerin wieder für das Wohngebiet am Igelpfuhl zuständig. Aber in der Zwischenzeit ist die Wohnbau Prenzlau in das ehemalige Postgebäude in der Friedrichstraße umgezogen. Als ich mich damals in den Mutterschutz in der Mühlmannstraße verabschiedete, wusste ich: Hierher kommst du nicht mehr zurück.« Von ihrem neuen Arbeitsort ist sie begeistert. Die Bedingungen seien »optimal«, das Ambiente sehr schön. Dazu kommt noch die direkte City-Lage. »Besser geht es doch nicht«, lacht sie. Nach

einer Woche schon hatte sie das Gefühl, wieder ganz und gar drin und dabei zu sein. »Die Mieter und auch die Kollegen haben mir den Wiedereinstieg leicht gemacht.« Ihre Aufgaben lagen in der Zwischenzeit in den Händen von Kristin Kirst. Sie stieg nach Abschluss ihrer Ausbildung voll ein und übernahm die Elternzeitvertretung für Cindy Kersten. »Hier konnte ich erste Erfahrungen in der Kundenbetreuung sammeln. Die Arbeit machte mir großen Spaß«, sagt die junge Kollegin und knüpft nun an dieses Jahr an. Denn die Arbeit als Kundenbetreuerin wird sie, zuständig für den Robert-Schulz-Ring, die Philipp-Hackert-Straße und andere Objekte, weiterführen.



Nun gehören beide Mitarbeiterinnen zum Team der Kundenbetreuung

Neustart als Quereinsteigerin

Kristin de le Roi setzt sich noch mal auf die Schulbank

Kristin de le Roi hat noch mal ganz von vorn angefangen. Na ja, fast ganz von vorn. Viele Jahre hatte der ausgebildeten Kauffrau für Einzelhandel ihre Arbeit Spaß gemacht. Doch irgendwann schlich sich eine gewisse Unzufriedenheit ein. »Ich war nicht mehr glücklich mit meiner Arbeit«, sagt die junge Frau. Der Gedanke, sich neu zu orientieren, lag nahe. »Verstärkt wurde diese Überlegung, nachdem mein Sohn Jakob geboren war und ich die Elternzeit mit ihm verbrachte. Da denkt man natürlich noch mal intensiver über das nach, was man will und vielleicht noch vorhat.« Bestätigt wurde sie bei ihren Gedankenspielen von ihrem Ehemann. »Es ist schließlich wichtig, dass der Partner mitspielt, wenn man sich beruflich verändern will.«

Die Entscheidung, sich bei der Wohnbau Prenzlau um einen Ausbildungsplatz zu bewerben, fiel ziemlich schnell. »Ich habe mich natürlich informiert, welche Möglichkeiten eines Neustarts es gibt. Dabei bin ich ziemlich rasch auf die Wohnbau gestoßen, zumal sie in der Stadt ja sehr präsent ist.« Im nächsten Schritt beschäftigte sich Kristin de le Roi mit dem Berufsbild der Immobilienkauffrau. »Was ich las und hörte, klang gut und entsprach dem, was ich mir vorstellte und wovon ich auch denke, dass es zu mir passt.« Also wurde die Bewerbung geschrieben und rausgeschickt. Es folgten Bewerbungsgespräch und Einstellungstest und ein Gespräch mit Geschäftsführer René Stüpmann, der der Prenzlauerin vorschlug, bereits im März als Quereinsteigerin mit der Arbeit zu beginnen, und die Ausbildung auf Grund des bereits vorhandenen kaufmännischen Abschlusses um ein Jahr zu verkürzen. »Ich sagte zu und so bin ich seit März im Bereich Vermietung tätig.« Im Rahmen der Ausbildung werde sie auch alle anderen Bereiche durchlaufen und die Abteilungen mit ihren verschiedenen Aufgabengebieten kennenlernen. »Schwerpunkt bleibt aber die Vermietung.« Hier fühlt sie sich auch schon sehr gut aufgenommen. »Vom ersten Tag an waren die Kollegen alle sehr freundlich und hilfsbereit. Ich kann jeden alles fragen. Das ist sehr hilfreich.« Mittlerweile hat sie



sich eingefuchst und kennt die Abläufe. Das werde ihr sicher – so ist sie überzeugt – in der Ausbildung zugutekommen. Gespräche mit Mietinteressenten führen, Mietverträge vorbereiten, beraten und informieren – für Kristin de le Roi ist dies Arbeitsalltag. Im September ändert der sich dann allerdings noch mal. Einmal monatlich muss sie sich für eine Woche von Sohn, Mann und Kollegen verabschieden, um die Schulbank in Frankfurt/Oder zu drücken. Aber auch das ist machbar und ein Quartier hat sie sich auch schon besorgt. Dann bleibt eigentlich nur noch, für die Ausbildung alles Gute zu wünschen und viel Erfolg auf dem Weg zur Immobilienkauffrau!



Wer erinnert sich noch an die Kegelbahn am Georg-Dreke-Ring?

Das »Stadtgespräch« hat sich auf Spurensuche begeben



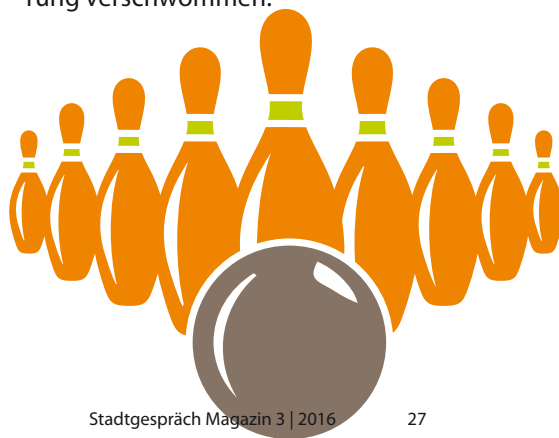
Alle Neune

Wie oft mag dieser Ausruf auf der Kegelbahn am Georg-Dreke-Ring erklingen sein? Mitgezählt hat niemand. In dieser Ausgabe vom »Stadtgespräch« haben wir uns auf Spurensuche begeben. Und um es vorweg zu nehmen: Die Ausbeute war relativ spärlich. So manch einer erinnert sich zwar der sportlichen Begegnungen auf der Bahn und schwelgt in Erinnerungen an tolle Brigadefeiern, doch kommt die Frage nach Fotos auf, wird sie bislang abschlägig beantwortet. Also haben wir zusammengetragen, was der Redaktion erzählt wurde, und hoffen nun auf eine Fortsetzung mit Hilfe der »Stadtgespräch«-Leserinnen und Leser.

Die Gebäudewirtschaft stellte sicher, dass die Kugel rollen konnte.

Anita und Norbert Lautke rechnen nach: »Das muss Anfang der 1980er Jahre gewesen sein, als die Kegelbahn am Georg-Dreke-Ring in Betrieb genommen wurde.« Bis zur Fertigstellung der letzten Wohnblöcke in dem Neubaugebiet diente die langgezogene Baracke den Bau-leuten als Büro. »Es stand aber von Anfang an schon fest, dass daraus später eine Kegelbahn würde.« Hochmodern, vier Bahnen. Alles ganz schick und ganz neu. Sehr zur Freude all der Kegelfreunde aus Prenzlau und der Umgebung. »Eine Bahn zu haben, war schön und gut. Aber es stand natürlich auch die Frage, wer sie betreiben würde«, erinnert sich Norbert Lautke. »Vom Ratsvorsitzenden wurde dann die Gebäudewirtschaft mit der Bewirtschaftung beauftragt.« Geöffnet war immer ab dem Nachmittag. Dann herrschte hier reger Betrieb. Sportgruppen kamen zum Training, Betriebe meldeten sich mit ihren »Kollektiven« an, um hier gemeinsam in geselliger Runde zusammen zu sein. »Die Bahn war gefragt«, erinnert sich Norbert Lautke. »Essen

und Trinken mussten selbst mitgebracht werden. Extra Gastronomie gab es nicht. Nur eine kleine Teeküche«, berichtet Anita Lautke. Zwei Mitarbeiter der Gebäudewirtschaft seien damals dafür verantwortlich gewesen. Bis nach der Wende rollten die Kugeln über die Bahnen. »Ganz genau bis zu dem Zeitpunkt, als die Bahn dem Sparkassen-Center weichen musste.« Anita Lautke hat einen ganzen Stapel von Zeitungsartikeln mitgebracht und breitet ihn aus. »Ende 1991 muss der Abriss gewesen sein.« Ganz genau datieren kann sie ihn nicht. Die damaligen Zeiten waren von immer neuen Ereignissen geprägt, vieles ist mittlerweile in der Erinnerung verschwommen.





Kegelbedingungen »vom Feinsten«

Detlef Schriever gehörte zu den Sportlern, die am Georg-Dreke-Ring trainierten



»Sie wundern sich bestimmt, warum wir uns ausgerechnet hier treffen«, sagt Detlef Schriever zur Redakteurin vom »Stadtgespräch«. Er ist einer derjenigen, den die Redaktion in Vorbereitung eines Beitrags über die einstige Kegelbahn am Georg-Dreke-Ring ausfindig gemacht hat, und der über jene Zeit, als dort noch Sport getrieben wurde, berichten kann. »Hier bei »Kalli« haben wir uns einmal im Jahr zur Sitzung des Kreisfachausschusses Kegeln getroffen«, so Detlef Schriever beim Termin, für den er die Gaststätte »Zur Fischerstraße« als Treffpunkt auserkoren hat. »Die Kegelbahn gibt es ja leider nicht mehr. Zwei der damals vier Bahnen sollen heute, allerdings verkürzt, im »Schilfland« in Röpersdorf eingebaut sein. So habe ich das jedenfalls gehört.« Dem Kegelsport

frönt Schriever schon lange nicht mehr. Dabei war er damals einer der Aktivsten. »In Prenzlau habe ich 1973, als ich meine Lehre beim Armaturenwerk begann, zu kegeln begonnen. Das AWP hatte damals eine Bahn unterhalb des großen Speisesaals«, blickt der gebürtige Woldegker zurück. Zum Kegelsport sei er aber schon in seinem Heimatort gestoßen. Auch den Übungsleiterschein hatte er damals schon in der Tasche. 1981 kam er zur Armee. Die Kugel nahm er quasi mit. Bereits zuvor hatte er die Nachwuchskegler unter seinen Fittichen, das setzte sich nun beim Armeesportklub fort. Zwei Kindermannschaften wurden von Schriever trainiert. Zunächst fuhr man dafür nach Drense. »Die Kegelbahn dort war in Ordnung. Allerdings war es fürchterlich kalt.

Wir mussten, bevor wir im Winter mit dem Training beginnen konnten, die Kugeln erst mal mit unseren Händen aufwärmen. Auch die Kegel mussten damals noch manuell aufgestellt werden.« Den Spaß am Sport konnte das aber nicht trüben. »Dabei war die Konkurrenz hart. Tischtennis, Fußball, Rudern und Angeln – die Kinder hatten die Auswahl. Um und in Prenzlau gab es viele Sportangebote. Also mussten wir uns etwas einfallen lassen, um sie für das Kegeln zu begeistern.« Und das taten Schriever und seine Mitstreiter. Regelmäßig fuhr er mit den Mädchen und Jungen zu Wettkämpfen. »Überall dort, wo wir mitmachen konnten, meldete ich sie an. Das brachte Abwechslung. Wir waren unterwegs, die Kinder und Jugendlichen kamen rum

und sahen etwas.« Doch nicht nur zum Sport traf man sich. »Den Kindertag feierten wir richtig groß in Drense, mit Kutschfahrt. Den Kindern machte es Spaß.«

Es müsse, so rechnet Schriever nach, 1982 oder 1983 gewesen sein, als die Kegelbahn am Georg-Dreke-Ring endlich fertig war. »Vom Feinsten war das damals«, schwärmt er noch heute. Beste Bedingungen für das Training ebenso wie für Wettkämpfe. »Donnerstags hatte der Armeesportklub die Bahn gemietet. Von 14.00 bis 16.30 Uhr waren die Kinder

dran, danach kamen die Frauen und dann die Männer.« Sein Donnerstag gehörte dem Kegelsport. Der Donnerstag und beinahe jedes Wochenende. Denn wenn Detlev Schriever nicht mit den Lütten unterwegs war, nahm er selbst an Wettkämpfen teil oder begleitete seine Frau mit ihren Mitstreiterinnen. »Zu den Nachwuchs-Keglern gehörte übrigens auch René Stüpmann«, erinnert er sich an den heutigen Wohnbau-Geschäftsführer, der damals von ihm trainiert wurde. Als die Kegelbahn am Georg-Dreke-Ring schloss,

um kurz darauf abgerissen zu werden, verabschiedete sich auch Detlef Schriever vom Kegelsport. »Es wäre schön gewesen, hätte man die damalige Bahn in das neue Center integriert. Wäre doch gut gewesen«, sinniert er. Dann schaut er auf das Foto, das die Redakteurin mitgebracht hat. »Ja, das war in Basepohl. Es ist bei den Armeemeisterschaften aufgenommen worden.« Die Sportsfreunde von einst schieben die Kugel auch längst nicht mehr.



Einladung zum Stöbern und Erinnern

Die Ausbeute ist spärlich. Zwei Protokolle, zwei Zeichnungen, nicht ein Foto. Evelyne Brauchler vom Historischen Stadtarchiv im Dominikanererkloster hebt bedauernd die Schultern. »Tut mir leid, ich hätte gern mehr beige-steuert«, sagt sie und breitet die Zeichnung, auf der die Kegelbahn schon eingetragen ist, aus. Und da ist dann noch das Protokoll mit der Festlegung, dass die Gebäudewirtschaft die neu geschaffene Freizeiteinrichtung bewirtschaften soll. »Das war's.« Gern hätte

die Archivarin weitergeholfen. »Ich bin mir jedoch sicher, dass es Prenzlauer gibt, die dort früher regelmäßig Sport trieben oder auch mit der Brigade dort waren, und die noch Fotos aus jener Zeit haben«, sagt die Archivarin. Das vermutet auch die Stadtgespräch-Redaktion und lädt deshalb alle Leser ein, in den alten Fotoalben zu blättern und vielleicht in den Kisten und Kartons zu stöbern, in denen Erinnerungen an Brigadeausflüge oder Urkunden von sportlichen Wettstreiten aufgehoben



ben werden. Wer fündig wird, kann sich direkt an die Wohnbau Prenzlauer wenden und mit seinen Erinnerungen das Bild von der Kegelbahn am Georg-Dreke-Ring noch mal ein wenig plastischer werden lassen.

Ein Resümee der Wohnbau-Gewerbemieter

Einige Zeit ist nun schon vergangen, genauer gesagt bei den meisten acht Monate. Der neue Firmensitz der Wohnbau Prenzlau in der Friedrichstraße wurde von allen Kunden sehr gut angenommen. Diesen Fakt können die acht Gewerbemieter, welche ihren Firmensitz nun auch in dem neuen Gebäude gefunden haben, voll und ganz bestätigen. Wie sich alle eingelebt haben, wollten wir wissen:



Architektin Jenny Noreko

Dass ein Umzug in ein neu renoviertes Gebäude auch als Neustart zu sehen ist, kann besonders Architektin Jenny Noreko bestätigen. Modernes Design vom Logo über den Wandanstrich bis hin zu den Einrichtungsmöbeln. »Ich möchte schon frischen Wind in die Uckermark bringen und das fängt doch bei dem Erscheinungsbild meiner Firma an«, gibt die Jungunternehmerin offen zu, wie wichtig das in der heutigen Zeit geworden ist. Durch den neuen Firmensitz ist sie für viele Kunden leichter zu finden. »Wenn ich am Telefon sage, dass ich im Gebäude der Wohnbau Prenzlau meinen Firmensitz habe, können die Leute das viel besser zuordnen.« Am Namensschild vor ihrer Bürotür ist ein sogenannter QR-Code zu finden. Wenn man auf seinem Handy eine entsprechende App dafür hat, kann man diesen scannen und gelangt sofort

auf ihre Firmenwebsite. Noch etwas ist neu in ihrem Büro. Seit neuestem zielt eine Glastrophäe ihren Schreibtisch. Bei dem Existenzgründerwettbewerb Barnim-Uckermark konnte sie im landesweiten Wettstreit mit ihrer Firma den dritten Platz erlangen. Sichtlich stolz präsentiert sie diese Auszeichnung.

Ihre direkten Nachbarn, die Physiotherapeutinnen Silke und Dagmar Priem, haben sich ebenfalls sehr gut

eingelebt. Durch die zentrale Lage und der besseren Parkplatzsituation, im Vergleich zum früheren Standort, haben mehr neue Kunden den Weg in ihre Praxisräume in der oberen Etage gefunden. Neuerdings verfügt die Praxis über ein spezielles Zertifikat, womit die angebotenen Kurse über die Krankenkasse für die Patienten abgerechnet werden können und somit eine Kostenerstattung möglich ist. Neue Kurse werden ab September wieder angeboten, wie zum Beispiel Yoga oder Rückenschule.



Die Physiotherapiepraxis von Silke und Dagmar Priem



Die neuen Mieter in der Wohnbau Prenzlau in der Friedrichstraße

Kieferorthopädie Dr. Martina Brademann
 Physiotherapie Silke & Dagmar Priem
 Obergerichtsvollzieher Wolfram Schindler
 Obergerichtsvollzieher David M. Walsh
 n+ architektur jenny noreko
 WISAG Garten- und Landschaftspflege
 TSV 62 Prenzlau e. V.
 SV Fortuna Prenzlau e. V.

Zwei Prenzlauer Sportvereine haben ebenfalls ihre Geschäftsstelle im Gebäude der Wohnbau gefunden. Der »TSV 62 Prenzlau« hat nun einen zentralen Anlaufpunkt für alle Mitglieder und Interessenten durch die neuen Räumlichkeiten. Leider wird die wöchentliche Sprechstunde (immer mittwochs von 17–19 Uhr) noch zu wenig in Anspruch genommen. Neu ist, dass der Verein eine Facebookseite eingerichtet hat. Dort können sich alle über Neuigkeiten und Veranstaltungen des Vereins informieren.

Der hiesige Handballverein »SV Fortuna Prenzlau« ist am 1. Juli eingezogen. Als Vorteile kann auch dieser Mieter – wie alle anderen – die zentrale Lage und die besseren Parkmöglichkeiten benennen. Der Verein kann jetzt auch mehr Fläche für sich beanspruchen. Nach der Sommerpause wird der Verein wieder den Spielbetrieb mit sechs Mannschaften aufnehmen. Auch die Jüngsten, die Vorschulkinder, werden dann wieder aktiv das Einmaleins des Handballs erlernen dürfen. Wie auch andere Vereine in Prenzlau hat man noch freie Kapazitäten bei den Kindern und Jugendlichen. Wer Interesse hat, kann sich gern zum Probetraining anmelden. Alle Gewerbetriebe

(dazu gehören noch die Kieferorthopädiepraxis von Frau Dr. Brademann, die WISAG Garten- und Landschaftspflege GmbH & Co KG, die Gerichtsvollzieher Schindler und Walsh) sind sich darüber einig, mit dem neuen Standort einen Schritt in die richtige

Richtung getan zu haben. »... und mit der Wohnbau Prenzlau haben wir einen zuverlässigen Vermieter und Partner gefunden.« Das hören wir natürlich gern und werden weiterhin alles für eine gute Zusammenarbeit tun.



Frau Dr. Brademann und ihr Team

Rätsel-Zeit

In unserem Wortsuchrätsel wimmelte es in der letzten Stadtgespräch-Ausgabe nur so von lustigen Wörtern. 16 versteckte Begriffe haben wir gesucht. Über den City-Gutschein können sich Christine Brüssow, Ingo Steckmann und die Familie Wutschick freuen. Wer dieses Mal einen der drei City-Gutscheine im Wert von je 20 Euro gewinnen will, muss das knifflige Sudoku lösen. Die Lösung kann bis zum 31.10.2016 per Post an die Wohnbau GmbH Prenzlau, Friedrichstraße 41, 17291 Prenzlau oder per E-Mail an: stadtgesprach@wohnbauprenzlau.de geschickt werden.

*Keine Barauszahlung möglich. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die angegebenen Daten werden ausschließlich zum Zwecke des Gewinnspiels verwendet. Es erfolgt keine Weitergabe an Dritte.

7						8	1	9
4		9	5				6	2
	1	6		7	2			
	4					1	7	
6					5			
	8		1	6		5		4
9	6	4		5	7	3	2	
5				1				7
			4			6	5	



Kinderrätsel-Zeit

Passend zur Sommerzeit lautete die Lösung unseres Kinderkreuzworträtsels in der Juni-Ausgabe FERIEN-ZEIT. Über einen Kino-Gutschein konnten sich Fiona Linde, Manfred Wutschick und Karin Kucher-Engberg freuen. Jetzt gibt es erneut die Chance auf einen von drei Gutscheinen für das Prenzlauer Kino im Wert von je 20 Euro. Eddy hat sich im Seebad entspannt. Doch hier stimmt etwas nicht. Findet die 10 Fehler! Die Lösung schickt bitte per Post an die Wohnbau GmbH Prenzlau, Friedrichstraße 41, 17291 Prenzlau oder per E-Mail an: stadtgesprach@wohnbauprenzlau.de. Einsendeschluss ist der 31.10.2016. Wir wünschen viel Spaß beim Rätseln!

*Keine Barauszahlung möglich. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die angegebenen Daten werden ausschließlich zum Zwecke des Gewinnspiels verwendet. Es erfolgt keine Weitergabe an Dritte.



Findet die 10 Unterschiede

Vanille-Chai-Tee

Die kalte Jahreszeit kommt in großen Schritten auf uns zu und damit auch die Zeit des auf dem Sofa Kuschelns mit einem heißen Tee in der Hand. Der Vanille-Chai-Tee schmeckt nicht nur super lecker, sondern wärmt von innen richtig durch und die Gewürze stärken unsere Abwehrkräfte.

Zutaten

550 ml Wasser
3 Gewürznelken
1 TL Fenchel
½ TL Anis
1 Zimtstange
1 Vanilleschote
400 ml Milch
2 EL schwarzer Tee
3 EL Honig

Zubereitung

Zunächst das Wasser in einem Topf zum Kochen bringen und die Gewürze hinzufügen. Für 5–10 Minuten lässt man das Ganze nun bei kleiner Hitze köcheln. Anschließend fügt man die Milch, den schwarzen Tee und Honig hinzu. Die Vanilleschote wird aufgeschnitten und ebenfalls dazugegeben. Nachdem man den Tee 3 Minuten ziehen gelassen hat, werden die Gewürze abgeseiht, und man kann sich gemütlich auf das Sofa kuscheln.





Bilder vom Wohnbaufest 2016





Du möchtest vielseitig unterwegs sein – Interessenten beraten, Wohnungsbesichtigungen durchführen, Mietverträge abschließen und Mieter betreuen? Dann bewirb Dich bei uns für die Ausbildung zur/zum Immobilienkauffrau/-mann und starte in einen interessanten Beruf mit Perspektive. Schicke uns Deine vollständigen und aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen bis zum 31.10.2016. Wir freuen uns auf Deine Bewerbung!

YouTube



/// wohnbauprenzlau.de

Deine Ansprechpartnerin Marlen Lebahn
Friedrichstraße 41 /// 17291 Prenzlau
Telefon 03984 8557-45
marlen.lebahn@wohnbauprenzlau.de

Mein Platz fürs Leben